



Großeinsatz. Den Einsatzkräften vor Ort müssen alle relevanten Informationen in einer Form zur Verfügung stehen, die ihnen in der jeweiligen Situation nützt.



Forschung gibt Sicherheit

Das österreichische Sicherheitsforschungsprogramm KIRAS soll rechtzeitig Antworten auf Gefahren für unsere Lebensgrundlagen geben.

TEXT: MARTIN KUGLER

SICHERHEIT ALS MARKT

DIE RISKEN für die Sicherheit haben sich gewandelt: Standen früher militärische Bedrohungen im Vordergrund, so sind nun mögliche Angriffe auf die Infrastruktur, Naturkatastrophen oder gesellschaftlich-soziale Probleme stärker in den Mittelpunkt gerückt. Neben der Rüstungsindustrie ist dadurch ein Markt für die zivile Sicherheit entstanden.

AUCH DIE FORSCHUNG hat sich dadurch verändert. Österreich hat als eines der ersten Länder weltweit ein Sicherheitsforschungsprogramm namens Kiras eingerichtet, das bis zum Jahr 2013 mit rund 110 Millionen Euro dotiert ist. Eng kooperiert wird dabei mit dem Nationalen Sicherheitsrat. Auf EU-Ebene wurde das europäische Programm ESRP eingerichtet, das bis 2013 rund 1,35 Milliarden Euro umfasst. Österreichische Unternehmen und Forscher beteiligen sich sehr rege daran. Die nationale Sicherheitswirtschaft beschäftigt rund 7500 Mitarbeiter und setzt knapp eine Milliarde Euro um.

Im Notfall, etwa bei Unfällen, Großbränden, Naturkatastrophen oder - Gott behüte - Terroranschlägen, ist meist die Feuerwehr zuerst am Ort des Geschehens. Wie effizient sie helfen kann, hängt aber davon ab, welche Informationen den Einsatzkräften zur Verfügung stehen. In Einsatzzentralen stehen an sich enorme Mengen an Daten zur Verfügung - allerdings in sehr unterschiedlicher Form (von Plänen auf Papier bis zu digitalen Verzeichnissen der Infrastruktur) und in unterschiedlichsten Dateiformaten. Im Laufe eines Einsatzes kehrt sich die Lage um: Die Einsatzkräfte vor Ort bekommen ein immer besseres Bild der Lage, die Leitstelle hinkt dem immer hinterher.

Damit optimal geholfen werden kann, muss stets die richtige Information zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein. Das zu leisten ist Ziel des Forschungsprojektes EMC² („Emergency Mission Control Center“): Zum einen sollen alle vorhandenen Informationen in homogener Form gesammelt und zum anderen (über das Internet) in einer Form präsentiert werden, die den Einsatzkräften in der jeweiligen Situation wirklich hilft.

Das Besondere an diesem Projekt: In ihm sind drei wesentliche Gruppen eingebunden: die Nachfrager (Bun-

desfeuerwehrverband), Produzenten (Rosenbauer, Mobilkom Austria, Siemens) und Forscher (Fachhochschule Oberösterreich). Die enge Einbindung der Nachfrager bzw. Betreiber von Sicherheitssystemen in das Projekt ist eine der Grundvoraussetzungen für das österreichische Sicherheitsforschungsprogramm Kiras. „Es wird nichts beforscht und produziert, was nicht gebraucht

Die richtige Information zur richtigen Zeit am richtigen Ort.

wird“, erläutert Gernot Grimm, im Infrastrukturministerium (BMVIT) für Kiras zuständig.

Die zweite Besonderheit des Programms ist, dass von Anfang an die Sozialwissenschaften eingebunden sein müssen. „Die gesellschaftspolitische Dimension muss schon auf Projektebene geführt werden“, sagt Grimm. Das Problem ist bei dem eingangs beschriebenen Beispiel nicht

so offensichtlich, wird aber deutlich, wenn man andere Projekte betrachtet: Diese beschäftigen sich mit Kriminalitäts- und Terrorismusbekämpfung, Krisenmanagement, Integration zugewanderter Bevölkerung, Ängsten vor Wohlstandsverlust, Industrieunfällen oder Klimawandel.

Öffentliches Gut Sicherheit. Das sind alles Themen, bei denen man sich mitten im Spannungsfeld zwischen dem Bedürfnis nach vermehrter Sicherheit und Einschränkungen von Grundrechten befindet - in der englischen Fachterminologie: „privacy versus security“. Man denke nur an die ewige Debatte um verstärkte Videoüberwachung im öffentlichen Raum.

Sicherheit ist ein öffentliches Gut; das Kiras-Programm definiert sie als „dauerhafte Gewährleistung eines hohen Niveaus an Lebensgrundlagen und Entfaltungsmöglichkeiten für alle Bürgerinnen und Bürger“. Zentral ist dabei die Rolle der Infrastruktur: Verkehrswege, Energienetze, Kommunikationskanäle sowie die Lebensmittel- und Gesundheitsversorgung sind die Lebensnerven unserer Gesellschaft; wenn diese beschädigt werden, brechen die gewohnten und optimierten Prozesse innerhalb kürzester Zeit zusammen. ■